

AUTOR

ANNA THOMAS
MICHAEL ARNDT

April 2013

Heimat in der Diktatur?

DIE 5. BELTER DIALOGE:

IMPULSE ZU ZIVILCOURAGE UND WIDERSTAND

Am 23. April 2013 fanden im Senatssaal der Universität Leipzig zum fünften Mal die so genannten Belter-Dialoge statt.

Zunächst begrüßte Dr. Joachim Klose die Teilnehmer und stellte noch einmal die Intention der Veranstaltung vor. Herbert Belter wurde 1951 zum Tode verurteilt und in Moskau erschossen. Sein Name steht symbolisch für Widerstand und Zivilcourage in der ehemaligen DDR. Die Belter-Dialoge sollen Mahnung sein, sich für die Demokratie zu engagieren, damit sich in unserem Land Diktaturen nicht wiederholen.

**Sozialistische Heimat?
Der sozialistische Heimat-Begriff und seine gesellschaftliche Aneignung**

*PD Dr. Thomas Schaarschmidt,
Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam*

Herr Dr. Schaarschmidt eröffnete die Veranstaltung mit einem Vortrag zum Heimat-Begriff in der DDR und ging dabei chronologisch vor. Angelehnt an das Pionierlied von Ernst Thälmann, wurde Heimat als schützenswertes Eigentum des Volkes definiert. Die institutionalisierte Heimat äußerte sich unter anderem in der Natur- und Heimatfreunde-Bewegung (NHF) und in weiteren regionalen Wander- und Heimatvereinen. Die konservative Prägung und der regionale Bezug der Vereine wurden vom DDR-Regime jedoch kritisch betrachtet. In den 50'er Jahren erfolgte der Zusammenschluss der Vereine zu

einer Massenorganisation. Der Kulturbund sollte Aufgaben und Bedürfnisse in sich vereinen, einen geschützten Rahmen für die soziale Integration engagierte Bürger bieten und als Nebeneffekt zu einer systemstabilisierenden Loyalität der Bürger beitragen. Der Referent berichtete von Karl Kneschke, der als radikaler Verfechter des Regimes hinter dem Kulturbund stand. Die Leitidee hinter der Zentralisierung der Kultur war es, eine Einheit der kleinen und großen Heimat, also dem Nahraum und der Gesellschaft in der DDR herzustellen. Dies führte zu Einschränkungen der zu Beginn noch existierenden Nischen. So wurden beispielsweise die Heimatzeitschriften verboten und andererseits die wissenschaftliche Gesellschaft für Regional- und Heimatgeschichte innerhalb des Kulturbundes gegründet. Der Referent sprach mit seinem Vortrag das Spannungsverhältnis an, dass sich zwischen dem deutungs offenen Heimatbegriff gegenüber der Instrumentalisierung der natürlichen unpolitischen Heimatverbundenheit der DDR-Bürger ergeben hatte.

**Geistige Heimat
Zur Widerständigkeit von ideologischen Bildern**

Prof. em. Dr. Hans Dieter Zimmermann, Institut für Literaturwissenschaften, TU Berlin

Prof. Zimmermann bezog sich insbesondere auf den Literaturwissenschaftler Hans Mayer und den Philosophen Martin Heidegger. Dabei diskutierte er, inwiefern die-

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

AUTOR

ANNA THOMAS
MICHAEL ARNDT

April 2013

se ihre geistige Heimat in Ideologien finden konnten. Zimmermann, der bei Meyer promoviert hatte, konnte aufgrund dieser persönlichen Bindung ein umfassendes Bild des jüdischen Literaturprofessors vermitteln und ergänzte dies durch einige Anekdoten. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten flüchtete Meyer nach Frankreich und war Mitglied des Collège de Sociologie. Nach Kriegsende ging er zurück nach Deutschland. Unterstützt von der US-amerikanischen Besatzungsmacht, bekam er einen Arbeitsplatz als politischer Chefredakteur beim Radio Frankfurt. Trotz dieser Stellung begab er sich in die DDR und nahm eine Professur an der Universität Leipzig an. Zeitlebens bezeichnete sich Meyer als Marxist und geriet dennoch mit dem kommunistischen Regime in Konflikt. Im Jahr 1963 kehrte er nach einem Termin in Westdeutschland nicht in die DDR zurück.

Martin Heidegger begeisterte sich für den Nationalsozialismus und trat öffentlich für die Unterstützung der NSDAP ein. In diesem Zusammenhang sprach Prof. Zimmermann über die Unterscheidung von Intellekt und Urteilskraft. Damit macht er in seinem Vortrag darauf aufmerksam, dass sich für viele Intellektuelle des 19. Jahrhunderts und deren Bestreben nach Erklärungen die „ismen“ (wie Kommunismus, Marxismus oder auch Nationalismus“) also die Ideologien als geistige Heimat angeboten hatten.

**Verlorene Heimat
Zum Heimatverlust durch Vertreibung**

Dr. Gerhard Barkleit, Ehemaliger Mitarbeiter am Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. Dresden

Dr. Barkleit sprach aus persönlicher Sicht über die Erlebnisse und Eindrücke während der Flucht aus Ostpreußen. „Ich wurde geflüchtet“ äußerte er sich während seines Vortrags. Dabei ging er insbeson-

dere auf die Brutalität, Rigorosität und Totalität bei der Vorgehensweise der Vertreibung ein, bei der ca. 2,3 Millionen Menschen ihr Leben verloren. Thematisiert wurden ebenso die Bedingungen der Neubesiedlung für die sowjetischen Bürger. Zum Zeitpunkt der Flucht noch im Kindesalter, realisiert er den Heimatverlust durch Vertreibung erst viel später. Es gäbe für ihn eine innere Kraft, die ihn immer wieder an den Ort seiner Kindheit zurückführt. Auf seinen Reisen einige Jahre später trifft er auf eine Reihe von Menschen, die seine Geschichte teilen. In seinem Vortrag betonte Barkleit, wie wichtig ihm nicht nur der Austausch, sondern auch die Vermittlung von Kontakten zwischen Polen und Deutschen sei. Diese Reisen seien für ihn wie eine Art „Rückeroberung“. Er habe dadurch ein Stück einer fremden und doch bekannten Heimat wiederentdeckt.

**Verlassene Heimat
Zur Flucht aus der DDR und deren Folgen**

Prof. em. Dr. Werner Gumpel, Lehrstuhl für Wirtschaft und Gesellschaft Südosteuropas, Universität München

Prof. Gumpel, Mitglied der Belter-Gruppe, sprach in seinem Vortrag über die Fluchtbewegungen aus der DDR und diskutierte die verschiedenen Auswirkungen bezogen auf die BRD und die DDR. Für die Menschen in der DDR galten drei Optionen: Auswanderung, Widerstand oder innere Emigration. Zwischen der Gründung der DDR und dem Mauerbau im Jahr 1961 hatten 2,6 Millionen Menschen das Land verlassen, bis 1989 waren es an die 3,5 Millionen Menschen. Die Fluchtmotive wurden in den Aufnahmelagern systematisch erfasst. Als Ursachen galten Ablehnung der Ideologie, Druck durch die Stasi und Unzufriedenheit bezüglich der allgemeinen Lebensumstände. Trotz des Wohnungsmangels aufgrund der Kriegszerstörungen, waren die DDR-Flüchtlinge als Ar-

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

AUTOR

ANNA THOMAS
MICHAEL ARNDT

April 2013

beitskräfte in der BRD willkommen und wurden dringend gebraucht. Für die DDR ergaben sich dabei ganz andere Auswirkungen. So bedeutete die Abwanderung gut ausgebildeter Bevölkerungsschichten einen zunehmenden Einbruch des Sozialproduktes und den Verschleiß von volkswirtschaftlichen Strukturen. Von insgesamt (auch nach 1989) 4,7 Millionen abgewanderten Menschen sind nur etwa 2 Millionen in ihre „Heimat“ zurückgekehrt. Dieses Problem wirkt bis heute nach.

Prof. Gumpel machte in seinem Vortrag des Weiteren darauf aufmerksam, dass sich die Gruppe um Herbert Belter (1929-1952) gegen die Flucht und für den Widerstand entschieden hatte. Sehr persönlich berichtete er über seine Verurteilung, die Zeit seiner Haft im russischen Straflager, seine Rückkehr nach Westdeutschland und wie er dort eine neue Heimat gefunden hat.

Brauchen wir einen neuen Patriotismus?

Prof. Dr. Werner J. Patzelt, Institut für Politikwissenschaften, TU Dresden

Prof. Patzelt diskutierte in seinem Vortrag die Definition und Rahmenbedingungen von Patriotismus. Die Sicherung des friedlichen Zusammenlebens bedarf einer stabilen Ordnung. Gerade politische Systeme sind aber fragile Konstrukte. Damit die Menschen gemeinschaftlich handeln, braucht es ein gemeinsames Ziel. Dieses bezog der Referent besonders auf das Gedeihen eines Gemeinwesens, eines Vaterlandes. Patriotismus skizziert die Haltung eines Bürgers, der sein Vaterland zum Wohle aller gestaltet. Dies integriert ein Gefühl von Stolz bezüglich der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft und fördert die Bereitschaft, sich für diese einzusetzen.

Ordnung und Sicherheit gelten als Voraussetzung für die freie Entfaltung des Individuums.

Vorraussetzung dafür ist die Anerkennung einer Autorität, die diese Ordnung schafft und sichert. Gemeint sei damit die Staatsgewalt. Prof. Patzelt beendete seinen Vortrag mit einem Plädoyer für einen aufgeklärten Patriotismus. Dieser richtet sich an eine Bürgernation, anstelle eines ausgrenzenden Nationalismus und an ein integrierendes, anstelle eines ausgrenzenden Heimatverständnisses.

**Vortrag und Gespräch
Warum ich nicht gegangen bin!**

Konrad Weiß, Filmregisseur und Publizist, Berlin

Im Mittelpunkt des sehr persönlichen Vortrags von Konrad Weiß stand die übermächtige Frage: Gehen, oder bleiben, um frei zu sein? Nach der Flucht seines Bruders, hätte auch er die Möglichkeit gehabt, die DDR zu verlassen. Doch er blieb. In seinem Vortrag erläuterte Weiß Gründe für seine Entscheidung. Eine besondere Rolle spielte dabei seine Tätigkeit als Filmregisseur. Trotz vieler Auflagen durch das Regime, gab es bei seinen Dokumentarfilmen Möglichkeiten, sich gewisse Nischen zu schaffen. Diese bezeichnete er als Rettungsinseln. Zwar habe er keine Projekte gegen seinen Willen realisieren müssen, konnte bestimmte Vorhaben aber auch nicht umsetzen. Kritisch setzte sich Weiß des Weiteren mit den Folgen seiner Entscheidung auseinander. Dabei bezog er sich unter anderen auf den Aspekt der Familie. So bekam er die Vorwürfe seiner eigenen Kinder zu spüren. Ohnmächtig fühlte er sich, als seiner Tochter das Psychologiestudium verwehrt wird und er ihr trotz Kontakte zu Kirche nicht helfen kann. Auch in der anschließenden Diskussion mit den Veranstaltungsteilnehmern wurde der Aspekt der Familie noch einmal aufgegriffen. Es zeigte sich, dass sich dieser Grundkonflikt in vielen Fällen wiederholte.